

deutsche Seite erstaunlich ungenau über die Einstellungen der Letten und ihre Widerstandspotentiale im Bilde gewesen. Leider folgt dieser Feststellung kein ausführlicherer Beitrag über den antideutschen Widerstand; Antonijs Zunda gibt statt dessen lediglich eine knappe Skizze über die Behandlung des Themas in der sowjetischen, exillettischen und postsowjetischen Historiographie.

Den Holocaust behandeln im dritten Abschnitt drei Beiträge: Aivars Stranga gibt einen allgemeinen Überblick, in dem er knapp den Gesamtverlauf schildert, auch – vorsichtig – auf die lettische Beteiligung eingeht und den Versuch unternimmt, die Gesamtzahl der jüdischen Opfer zu ermitteln (65 000-70 000). Dzintars Ērglis schildert aus der Mikroperspektive ein Massaker in einer lettischen Kleinstadt (Krustpils) und lenkt damit den Blick auf die in dieser Hinsicht bislang noch kaum untersuchte Provinz. Wie Ē. stützt sich auch Rudīte Vīksne bei ihrer Untersuchung der personellen Zusammensetzung des berüchtigten Arājs-Kommandos vor allem auf KGB- bzw. sowjetische Gerichtsakten, die in diesem Fall anlässlich der zwischen 1944 und 1967 geführten Prozesse gegen 356 Mitglieder des Kommandos entstanden sind. Auf dieser Quellengrundlage gelingt V. eine eindrucksvolle Analyse der Herkunft, der Einstellungen und späteren Bestrafung der Mitglieder dieses Mordkommandos.

Im vierten Teil des Bandes vermitteln sechs Beiträge schließlich einen Überblick über die Entwicklung Lettlands im Verbund der Sowjetunion seit 1944. Heinrihs Strods skizziert die Grundlinien der sich in drei Phasen (1944-1946, 1947-1950, seit 1950) vollziehenden Sowjetisierung und diskutiert ihre Wirkungen bis 1991; Jānis Riekstiņš beschreibt die mit der Sowjetisierung verbundenen Kolonisations- und Russifizierungsprozesse, die zu einem grundlegenden Wandel in der ethnischen Zusammensetzung des Landes führten und bis 1989 den Anteil der Letten an der Gesamtbevölkerung auf 52% reduzierten, den der Russen dagegen auf 34% anhoben. Daina Bleiere diskutiert die Zwangskollektivierungen in der Landwirtschaft und die damit verbundenen Repressionen, die sie als „*social genocide*“ charakterisiert, während Aleksandrs Ivanovs die Sowjetisierung der lettischen Historiographie behandelt, Aldis Bergmanis, Ritvars Jansons und Indulis Zālīte die Aktivitäten und Repressionsformen der Sicherheitsorgane der Lettischen SSR in den Jahren 1944 bis 1956 beschreiben und Heinrihs Strods abschließend einen Überblick über den bewaffneten und zivilen Widerstand in Lettland in den Jahren 1944 bis 1991 gibt.

Alle Aufsätze des Bandes basieren in hohem Maße auf neu erschlossenem Archivmaterial, in erster Linie aus lettischen, daneben auch aus deutschen und russischen Archiven. Die ausgebreiteten Einsichten können damit durchweg auf eine erheblich erweiterte Quellenbasis gegründet werden. Allerdings bleibt zu konstatieren, daß der Zugang zu den Moskauer Archivbeständen nach wie vor zu wünschen übrig läßt und sich hier der Forschung noch erhebliche Aufgaben stellen. Zudem ist zu hoffen, daß sich diese Forschung künftig in noch stärkerem Maße als bisher in einem internationalen Diskurs fortentwickeln möge. Der besprochene Band leistet dazu mit seiner englischsprachigen Vermittlung zentraler neuerer lettischer Ansätze einen hervorragenden Beitrag.

Münster/Westfalen

Eduard Mühle

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.historicum.net).

Holokausta izpēte Latvijā. Starpautisko konferences materiāli, 2003. gada 12.-13. jūnijs, 24. oktobris, Rīga, un 2002.-2003. gada pētījumi par holokaustu Latvijā. **The Holocaust Research in Latvia.** Materials of an International Conference 12-13 June 2003, Rīga and 24 October 2003, Rīga and the Holocaust Studies in Latvia in 2002-2003. (Latvijas Vēsturnieku komisijas raksti, Bd. 12.) Latvijas vēstures institūta apgāds. Rīga 2004. 416 S., s/w Abb., Texte in lett. u. engl. Spr., Zussf.

Der Judenmord in den ländlichen Gebieten Ostmitteleuropas ist in der Holocaust-Forschung bisher größtenteils unberücksichtigt geblieben. Die Jedwabne-Diskussion hat dazu beigetragen, daß von den dortigen Ereignissen ein Bild entstand, demzufolge die nichtjüdische Bevölkerung angeblich ohne Zutun der deutschen Sicherheitspolizei und der Einsatzgruppen mit Begeisterung über ihre jüdischen Mitbürger hergefallen sei. Zudem wird in Westeuropa oft angenommen, daß die ostmitteleuropäischen Staaten wie Lettland sich nicht um die Aufarbeitung des Holocausts bemühen und sich ausschließlich mit kommunistischen Verbrechen auseinandersetzen würden. Tatsächlich wurde in Lettland bereits 1998 eine Historikerkommission begründet, der bekannte Wissenschaftler u.a. aus Deutschland, Rußland, der USA und Israel angehören und die sich speziell der Erforschung der totalitären Besatzungsregime seit 1940 widmet. Angestoßen durch diese staatliche Förderung, beschäftigt sich die heutige zeithistorische Forschung in Lettland fast ausschließlich mit dem Themenkomplex der totalitären Okkupationen.

Im vorliegenden Band wurden die Referate zweier Konferenzen in Riga aus dem Jahr 2003 und zusätzliche Forschungsarbeiten veröffentlicht, die sich ausschließlich mit dem Thema „Holocaust in Lettland“ beschäftigen. Aivars Stranga gibt eine Forschungsübersicht und nimmt in der Diskussion um die Beteiligung Einheimischer an den nationalsozialistischen Massenmorden ein Phänomen wahr, das er als „Holocaust ohne Deutsche“ bezeichnet. Er kritisiert, daß so der eigentliche Urheber aus dem Blickfeld gerät. Kārlis Kangeris kann anhand von Dokumenten nachweisen, daß bereits in der Vorbereitungsphase des Krieges gegen die UdSSR deutsche Dienststellen Pläne ausarbeiteten, um die Einwohner des Baltikums, der Ukraine und Polens zu Pogromen an ihren jüdischen Mitbürgern zu mobilisieren und durch diese Pogrome die „Judenfrage“ in den dortigen Gebieten „zu lösen“. K. leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über die Endschlußbildung zur „Endlösung“ sowie zur Frage der „spontanen“ Pogrome der Einheimischen. Arturs Žvinklis zeigt am Beispiel von NS-Propaganda, wie durch die kollektive Gleichsetzung von „jüdisch“ und „bolschewistisch“ die lettische Bevölkerung zur Teilnahme oder zumindest zur Duldung des Judenmords bewegt werden sollte. Gut die Hälfte der Beiträge ist der Ermordung der jüdischen Bevölkerung in den lettischen Kleinstädten gewidmet. Der israelische Historiker Aron Shneyer und seine lettischen Kollegen Aigars Urtāns, Dzintars Ērglis, Ēriks Prokopovičs und Andis Jēkabsons schildern die Ereignisse in verschiedenen west-, zentral- und ostlettischen Landkreisen und Kleinstädten. Rudīte Vīksne, die in das Thema einführt, sieht auf Grund der Forschungsergebnisse und der Dokumente des Reichssicherheitshauptamtes die These bestätigt, daß den Einsatzgruppen bereits vor dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion ein genereller Mordbefehl erteilt worden sei. In der Gesamtschau zeige sich eine von der deutschen Einsatzgruppe A durchorganisierte Planung des Judenmordes. Belege für „spontane“ anti-jüdische Pogrome durch Letten während des Interregiums, also der Abwesenheit sowohl von deutschen als auch sowjetischen Truppen, kann keiner der Autoren vorweisen. An vielen Orten kam es zwar zu Racheaktionen antisowjetischer Freischärler, die sich jedoch gegen die lokalen Mitglieder und Führungskader der kommunistischen Partei sowie Sympathisanten des stalinistischen Regimes gerichtet hätten und als eine direkte Reaktion auf sowjetische Massendeportationen und Massenmorde, die nur wenige Tage zuvor die Region heimgesucht hatten, zu interpretieren seien. Unter den Opfern der Racheaktionen befanden sich zwar auch Juden, doch waren diese, wie Ērglis und Urtāns nachweisen, häufig Repräsentanten der lokalen Parteistrukturen. Neu zu bewerten ist die Rolle der lettischen Polizei und des Selbstschutzes bei den ländlichen Mordaktionen. Bisher wußte man von den Exekutionen in Mitau (Jelgava), Windau (Ventspils) sowie Libau (Liepāja), daß dort „Spezialisten“ der Einsatzgruppe A oder das lettische Kommando der Sicherheitspolizei ausführende Kräfte waren. In den untersuchten Regionen wurden für die Erschießungen aber fast nur lokale lettische Polizisten abkommandiert. Offensichtlich um die Vorgänge als angebliche „Selbstreinigungsaktion“ Einheimischer zu dokumentieren – wie es ein Befehl Heydrichs vorsah –, wurden die lettischen Akteure hierbei von deutschen Propa-

gandaleuten gefilmt und fotografiert, wie Urtāns zeigt. Nach der Motivation der lettischen Beteiligten fragt gleichwohl keiner der Autoren. Wenn auch, wie zuletzt Harald Welzer behauptete, letztlich jeder „normale“ Mensch durch entsprechende staatliche Manipulation zum Massenmörder werden könne, erübrigt sich damit nicht die Frage nach regionalen Faktoren. Schließlich lebten die lettischen Polizisten erst wenige Wochen unter national-sozialistischer Besatzung. Welcherart waren die zwischenethnischen Beziehungen der lettischen Vorkriegsgesellschaft? Gab es Bestrebungen zur ethnischen Homogenisierung? Welchen Einfluß hatte die sowjetische Okkupation seit Juni 1940 mit ihren brutalen Massenverbrechen, die zum Teil erst nach dem deutschen Einmarsch aufgedeckt wurden? Die möglichen Auswirkungen dieser und anderer Faktoren auf die Verhaltensweisen unter der nationalsozialistischen Besatzung sind Themen, welcher sich die zukünftige Forschung annehmen sollte. Leider werden aber die genannten Forschungsergebnisse einer größeren Leserschaft verschlossen bleiben, da fast alle Beiträge auf lettisch publiziert wurden und lediglich über eine englisch- oder deutschsprachige Zusammenfassung verfügen. Für die internationale Holocaustforschung wäre es wünschenswert, daß diese Forschung einem breiteren Publikum zugänglich gemacht würde.

Tübingen – Berlin

Björn M. Felder

Baltische Bibliographie 2000. Schrifttum über Estland, Lettland, Litauen. Mit Nachträgen. Zusammengestellt von Paul Kaegbein. (Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Bd. 35.) Verlag Herder-Institut, Marburg 2005. XIX, 433 S. (€ 42,-)

Nun sind es doch schon fünf Jahre geworden, die den Berichtszeitraum 2000 von dem Erscheinungsdatum der gedruckten Baltischen Bibliographie trennen. Es steht zu befürchten, daß sich dies auch in Zukunft nicht wesentlich ändern wird, wobei hier den unermüdlichen Paul Kaegbein mit Sicherheit keine Schuld trifft. Er hat die Wartezeit auf die nun vorliegende Ausgabe einfach dazu genutzt, noch weitere entlegene erschienene Titel zusammenzusuchen, die bis in das Jahr 1994 zurückreichen und neben dem Bereich Archäologie, Vor- und Frühgeschichte (Abschnitt 4) regional vor allem Litauen betreffen. So ist dieser Band auf 3309 nachgewiesene Titel angewachsen, von denen nur ca. 2100 die Erscheinungsjahre 1999 und 2000 betreffen.

Trotzdem stellt diese zeitliche Verzögerung nur einen weiteren Anlaß dar, sich Gedanken über den Sinn gedruckter Jahresbibliographien zu machen, selbst wenn der Zeitverzug im Falle anderer Regionalbiographien der Reihe weitaus gravierender ausfällt. Hinzu kommt, daß sich bei mittlerweile sieben erschienenen „Baltischen Bibliographien“ eine gezielte Suche doch recht aufwendig gestaltet, wenn das Erscheinungsdatum eines Textes nicht bekannt ist. Hier hilft die Literaturdatenbank des Herder-Instituts (www.litdok.de), zumal diese auch sämtliche zu einem bestimmten Titel publizierten Rezensionen erfaßt. Hier blieb K. ja stets nichts anderes übrig, als sie über verschiedene Bände zu verteilen. Nach Auskunft des Vorworts hat das Herder-Institut damit begonnen, die Jahrgänge 1998 und 1999 in die Datenbank einzugeben, doch ergab eine Stichprobe, daß hier durchaus auch Texte jüngeren Datums zum Baltikum verzeichnet sind, wenn auch bei weitem nicht vollständig oder gar systematisch – es dürfte sich hierbei wohl um Titel handeln, die entweder in Marburg selbst verlegt oder von der Institutsbibliothek angeschafft worden sind. Aktualität ist auch für Historiker beispielsweise ein hohes Gut: Man stelle sich nur einmal vor, K. könnte – unabhängig vom gerade in Arbeit befindlichen Berichtsjahr – halbjährlich oder sogar monatlich die von ihm in Augenschein genommenen Titel an das Herder-Institut weiterleiten, das dann unverzüglich die neuen Angaben in seine Datenbank einspeist.

Nun soll dies trotz allem kein Plädoyer für die Abschaffung der gedruckten Jahresbibliographie sein. Ihr Informationsgehalt ist bei einer thematischen Suche immer noch unübertroffen, zumal größere Sachzusammenhänge hier auf einen Blick erscheinen, sowohl aufgrund der für die Darstellung gewählten Struktur als auch mit Hilfe der Register. Zwar